

Leseprobe - aus Wolfram Bruno
"Zum Suchen gezwungen, zum Finden verurteilt"

Das hatte ich doch schon mal gesehen und erlebt...Elendsviertel...
Wedding 2018 ...Vor einem baufälligen, heruntergekommenen, mit

Farbe beschmierten Haus saßen 2 Araber vor einem Imbiss, aßen Schweineschnitzel und tranken Bier aus Flaschen.

Einer dieser Kerle rief: „Hey Ungläubiger, was willst du hier? Hier haben nur Gläubige Zutritt!“

„Ihr wollt Gläubige sein?“, erwiderte ich. „Allah verbietet Schweinefleisch (2.Sure, Vers 168) und Alkohol (5.Sure, Vers 49). Wollt ihr behaupten, gläubig zu sein?“

Beide standen abrupt auf, hatten plötzlich Dolche in den Händen und riefen: „Wir stechen dich ab, du ungläubiges Schwein!“

Mir war klar, die meinen es ernst. Ich wandte mich augenblicklich um, rannte in den nächsten Hausflur, wo es erbärmlich nach Kot, Urin und Erbrochenem stank, rannte ins Quergebäude und die Treppe bis zum Dachgeschoß hoch.

Und da stand sie: Einen Joint im fauligen Gebiss, eine Spritze in der Hand, die sie sich gerade setzte. Sie sah verkommen aus und stank fürchterlich. Als sie mich sah, quakte sie mit geifernder Stimme: „Wat willstste von mia, eh? Sind da de beeden Araberfuzzis uff de Fersen? Achmed und Ali? Det sind meene Kumpel. De versorjen ma mit Stoff. Wenn de weest, wat ick meene! Übrigens ick heeße in meene Kreise Katinka. Kannst ma ooch so nennen! Und bei mia biste sicha. Det vasprech icke dia.“

Oh Gott, dachte ich, wohin bin ich nur geraten! Doch Katinka ließ mir keine Zeit zum Nachdenken. „Komm mit in meene Bude. Da biste sicha“. Und schon lief sie eine Etage herunter, öffnete die Wohnungstür und schob mich in die Wohnung, besser: in eine ekeleregende Absteige. Es stank süßlich und rauchig, einfach eine durch unerklärliche Ausdünstungen geschwängerte Luft. Gelbe Tapetenfetzen hingen von den Wänden. Der Fußboden von Unrat, Fäkalien, Schaben und sonstigem Gewürm übersät. Kein Tisch, keine Stühle. Und ich sah das Kinderbett. Und sie nannte ihn ihren kleinen

Bastard. Und manchmal auch Richard. Und sie zündete sich einen neuen Joint an und setzte sich wieder eine Spritze ... begann zu lallen, zu lachen ... war high. Und der Bastard rülpste, schluckte, hustete, japste, spie Blut ... Ich lief ins Nebenzimmer: Hanfpflanzen, überall. Ich dachte, nur weg von hier. Doch Katinka kam wieder zu sich, schrie: „Der Satan, der Leibhaftige über Richards Bett!“

Und sie nahm ein mit Urin gefülltes Bierglas, rief: „Ersauf an meiner Pisse!“, warf es an die Wand und schrie wie von Sinnen: „Getroffen! Der Satan ist weg!“

Glassplitter und Flüssigkeit verteilten sich auf Richards Bett, was ihn zu Weinkrämpfen und Hilferufen animierte. Katinka riss darauf das Fenster auf und schrie: „Ikke brauche eenen Kerl!“

Ich rief ihr zu: „Wofür denn?“

„Halts Maul! Det jeht dia jarnüscht an, vastanden!“

Einen Augenblick später trat Achmed ein, erkannte mich, zeigte auf seinen Dolch und drohte: „Du bist danach dran!“

„Komm schon, Schatzi!“, hörte ich Katinka säuseln. Und sie verschwand mit Achmed im Hanfzimmer, wo es anschließend heftig rumorte, als wenn jemand Einrichtungsgegenstände mit einer Axt bearbeiten würde.

Nach einer kurzen Stille, brunftartige Schreie, widerwärtiges Stöhnen, rhythmisches Stampfen und ein ohrenbetäubender Krach, als würden alle Möbel gleichzeitig umfallen. Mir reichte es endgültig. Ich lief zur Tür. Ich wollte nur noch weg. Doch da stand Ali. Mit einem Dolch in der Hand und versperrte mir den Ausgang.

Katinka kam aus dem Hanfzimmer. Von Blessuren und Schürfwunden übersät. Und nur im Slip. Und sie rechtfertigte sich: „Wir haben den doppelten Rittberger im Hanfbeet trainiert. Hat aba leider nich so jeklappt. Icke zieh ma jetze wat üba und denne jehn wa

wat essen. Habe richtig Kohldampf. Ali, pack den Dolch weg! Biste varückt.“ Und Ali gehorchte.

Und so liefen wir zu viert die Treppen herunter. Ali und Achmed funkelten mich immer wieder wütend an. Doch Katinka sorgte für meine Sicherheit. Unten angekommen, liefen wir die massiv verschmutzte Straße entlang. Es stank fürchterlich.

Ein Mann mittleren Alters mit einem Döner in den Händen, den er gerade verspeiste, kam uns entgegen. Als er an uns vorbei gehen wollte, schrie Katinka: „Det is meen Döna!“ Sie stürzte auf den Mann zu, entriss ihm den Döner und biss kräftig hinein.

Der Fremde wollte protestieren, doch die gezogenen Dolche der beiden Araber verfehlten ihre Wirkung nicht.

Verdammt, dachte ich. Ich muss hier unbedingt weg. Die nächste Gelegenheit nutze ich. Eine orientalische Hochzeitsgesellschaft kam uns entgegen. Mehrere hundert Menschen mit Gesängen und Rufen. Katinka verzückte es geradezu. Ihre Augen leuchteten, funkelten, wurden zu Schlitzern. Und sie riss ihre Arme nach oben und schrie in die Menschenmenge: „Ich bin euer Gott! Ich werde euch erlösen. Mich müsst ihr loben und verherrlichen. Mich müsst ihr anbeten, denn ich bin der Unsterbliche, der Allwissende ... Und sie warf sich mit ausgestreckten Händen in die Hochzeitsgesellschaft, wurde unsanft zu Boden gestoßen und fixiert. Die beiden Araber flohen. Jetzt musste ich auch weg. In einiger Entfernung sah ich den U-Bahnhof Müllerstraße. Dort hin lief ich um mein Leben und war dem Wahnsinn entflohen.

Eine größere Gruppe von Gestalten kam mir aus weiter Ferne entgegen. Als sie deutlicher zu erkennen waren sah ich, dass sich die Gruppe von vielleicht 500 Personen aus beiderlei Geschlechtern unterschiedlichen Alters zusammensetzte: Viele Alte und Gebrechliche, Kranke, die getragen wurden, junge Leute, die

teilweise Instrumente spielten und Lieder sangen sowie Kinder, die desillusioniert, ja, irritiert wirkten. Einige weinten und riefen nach ihren offensichtlich nicht anwesenden Eltern.

Ohne mich zu beachten, ohne jede Notiz von mir zu nehmen, lief die Gruppe an mir vorbei. Einige ältere Personen stimmten einen Trauergesang an.

Eigenartig, dachte ich, sie laufen an mir vorbei, weg vom Licht in die Dunkelheit hinein, also genau den falschen Weg und ignorieren mich, der ich mich doch auf dem richtigen, dem wahren Weg befinde! Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sprach eine Frau mittleren Alters an: „Seid begrüßt! Wohin des Weges? Lauft ihr nicht falsch? Weg vom Licht, weg von der Wahrheit, weg von der Erlösung?“

„Nein!“, sprach sie, „wir alle schauten das Licht und wir alle liefen den gleichen Weg, den du jetzt gehst und wir kamen bis an das große Ufer, die Schlucht, die das hiesige von der jenseitigen Welt trennt, doch wir konnten das wahre Licht nicht ertragen, nicht aushalten, waren geblendet durch unsere vielen Unzulänglichkeiten, Unvollkommenheiten, oder, wie wir sagen, durch unsere ungesühnten Sünden. Doch wir hatten den weiten Weg, den du jetzt gehst, hinter uns und so wollten wir dennoch übersetzen an das Ufer der Verheißung, der Vollkommenheit! Doch die Schlucht der Ewigkeit, der Zeitlosigkeit, die wir hätten überqueren müssen, sie war unbezwingbar für uns: Das wahnsinnig grelle Licht, der unfassbar heftige Wind, ja, Orkan, der uns an der Schlucht von den Beinen holte, uns hin und her warf, der uns teilweise zu Krüppeln werden ließ, verhinderte, dass wir das jenseitige Ufer erreichen konnten! Und so sind wir jetzt auf dem Weg der Buße, was auch „Fegefeuer“ genannt wird und gehen in das Tal der Tränen, dort, wo wir uns besinnen, uns neu für das Heil, die Ewigkeit, die Glückseligkeit qualifizieren können und für das Licht des Schöpfers.

Und so ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann wir wiederkommen und die Schlucht zur Ewigkeit überqueren werden!“

Ich war beeindruckt von der Frau, von der Gruppe und ihrem unbändigen Willen, das jenseitige Ufer zu erreichen. Und so sagte ich: „Dann kann ich euch nur alles Gute für die Zukunft wünschen und hoffe auf ein Wiedersehen, entweder im Tal der Tränen oder in der Ewigkeit!“

„Danke!“, antwortete sie und wollte gehen, doch irgendwie kam sie mir bekannt vor! Ihre Sprechweise, ihr Äußeres, ihr Auftreten, und so fragte ich, woher sie eigentlich käme.

„Nun, mein Sohn, ich habe in einem kleinen Ort, 250 Kilometer nordöstlich von Berlin gelebt, wurde vertrieben, bin später erkrankt und früh gestorben.- Jetzt muss ich aber der Gruppe hinterher, sonst verliere ich den Anschluss!“ Weg war sie! Sie nennt mich Sohn, dachte ich bei mir. Wie kommt sie darauf?

250 Kilometer von Berlin entfernt, das könnte Briesenitz sein!! Ein eiskalter Schauer lief mir den Rücken herunter. Konnte das wahr sein? In diesem Augenblick lief der Rest der Gruppe an mir vorbei. Die letzte Gestalt schleppte eine an ihrem linken Bein befestigte Stahlkette mit einer Eisenkugel wie ein Strafgefangener mit sich. Und so fragte ich den sehr alt aussehenden Mann, warum er so schwer belastet laufen müsse. Und er antwortete: „Das ist die Last meiner Verfehlungen, die Last meiner ungesühnten Sünden, die ich in meinen irdischen Jahren angesammelt habe. Mein Weg wird mich jetzt in das Tal der Tränen führen, das mich durch Buße und Umkehr auf den Weg in die Ewigkeit führen soll. Den Weg, den du jetzt gehst, werde ich in Kürze nach meiner Zeit der Buße auch gehen! Übrigens, da du gerade mit der Frau, die dort vorne läuft sprachst, und bevor du noch fragen solltest: Der Ort, in dem ich geboren wurde, heißt Briesenitz und die Dame, mit der du gerade sprachst, stammt auch aus dem Dorf und ist deine Mutter! Und so lebe wohl, mein Sohn!“

Ich dachte, ich hätte mich verhört!! Ich wollte noch so viele Fragen stellen, doch die Gestalt lief mit ungeheurem Tempo der Gruppe hinterher und holte diese auch ein! Und ich war wie gelähmt! Zu keiner Umkehr in der Lage.

Kann das wahr sein, meine Eltern, die seit vielen Jahren tot sind, treffe ich als bußfertige Gestalten auf meinem Weg zum Licht, zur Erkenntnis, zur Wahrheit?

Und beide sind des Lichtes, der Ewigkeit, der Zeitlosigkeit, der absoluten Freiheit noch nicht würdig? Beide müssen den Weg, nein, den Umweg durch das „Fegefeuer“ absolvieren?

Und die vielen anderen Gestalten: Die Krüppel, die Verletzten und Kranken, die Desillusionierten, die leidenden Kinder! Wo bleibt da die vielgepriesene Gnade, das Vergeben, das Verzeihen von Schuld und Sünde?

Ich war wie geschockt! Vieles hatte ich erwartet auf meinem Weg, diese Begegnung aber niemals!

Das Licht, das am Horizont klar zu erkennen war, schien weiter denn je entfernt zu sein.

Werde ich es jemals erreichen, erreichen können?

Werde ich die Schlucht, die das Diesseits und das Jenseits trennt, jemals überqueren können?

Werde ich den Weg, den ich jetzt zum Licht gehe, in Kürze auf der anderen Seite als reuiger Sünder wieder zurückgehen müssen? Fragen über Fragen!